

erschließt ein ganz neues Gebiet aus dem Leben für die Darstellung: den kleinen Bürger, der heute winziger und ärmer ist als der Proletarier. Neu ist auch, daß der kleine Mann nicht aus der überlegenen Perspektive der Literatur, sondern aus seiner eigenen Welt heraus dargestellt ist. Diese Welt hat ihre eigene Temperatur: eine gehörige Gefühlswärme, und die Menschen haben ihr Leben aus dieser Wärme. Unter ihnen ist Lämmchen eine unvergängliche Gestalt. Literaten ist diese Wärme wohl unbehaglich, manche sollen deshalb über das Buch mäkeln; einige auch, weil es nicht klassenbewußt ist. Das Leben des Buches ist wirklicher als ihre Prinzipien, und es wird die „bessere“ Literatur überdauern, wie es ihr heute schon an Wirkung über ist.

Joseph Roth: *Radetzky-Marsch*. (Gustav Kiepenheuer-Verlag.) Joseph Roth ist sicher der größte Künstler in der deutschen Sprache, den es heute gibt. Er kann gewiß mit den Mitteln der Sprache noch das sichtbar machen, was es nie gegeben hat. Allerdings handhabt er die Sprache, um damit zu zeichnen, er musiziert selten auf ihr. Soweit ist sein *Radetzky-Marsch* ein glänzendes, meisterliches Buch und sein bestes. Dennoch enttäuscht es mich. Die Trottas —: der Ahnherr, der nach der Schlacht bei Solferino den Adel bekam, weil er den jungen Kaiser Franz Joseph rettete; sein Sohn, der k. k. Bezirkshauptmann in einer kleinen Stadt in Mähren; und sein Enkel, der k. k. Leutnant Carl Joseph Trotta — drei Generationen im Dienste des einen Kaisers, der zeitlos alt wurde und vor Zeitlosigkeit nur noch ein freundliches Schemen war, wie das apostolische Reich selbst — gehen mich an sich wenig mehr an: mich interessiert nur, wie Roth sie beschreibt. Das Vergnügen bleibt also — wenn man zur Pietät gegen das vor Altersschwäche Hinabgesunkene keine Neigung spürt — ein vorwiegend artistisches.

Manfred Hausmann: *Abel mit der Mundharmonika*. (S. Fischer Verlag.) Eine Knabennovelle von Hausmann „Ontje Arps“ aus dem Bändchen „Die Verirrten“ bei Reclam ist viel zu wenig bekannt geworden. Sie war das Beste, was Hausmann geschrieben hatte. „Abel“ ist sein erster Roman: ein Jungen-Roman. Selbstverständlich enthält er Abenteuer der Jungen. Die Jungen sind zwischen 15 und 19. Zwei von der Unterweser, Peter und Jumbo, machen auf dem Segelkutter „Scharhorn“ eine Fahrt in die Watten. Auf der

Weser noch fischen sie einen Berliner aus dem Wasser, Abel, und draußen nehmen sie nachts im Sturm ein Bremer Mädchen von einer wrack treibenden Jolle über, Corinna. Ja, das ist eigentlich alles. Und das Wattenmeer natürlich noch. Das genügt: denn man möchte nur immer zusehen, wie die Jungen sich bewegen, und immer wieder zuhören, wie sie sprechen, da sie ganz unter sich und in ihrer Welt sind. Als hätte man sie endlich heimlich überrascht, so aufregend ist das. Daß dieses entzückende Jünglingsbuch nicht dreimal so lang ist, ist das Bedauern, das zurückbleibt. Das Besondere des Buches: es ist so schüchtern, so zart, so sehnsüchtig, so zögernd, so neugierig, von so spröder Anmut, mit einem Wort: so unverschämt jung!

Hendrik van Loon: *Du und die Erde, eine Geographie für jedermann*. (Ullstein-Verlag.) Es gibt nichts Unterhaltenderes, als im Atlas oder auf dem Globus zu reisen: das gilt für fast jedermann. Wie ist es nun mit einem Geographiebuch, das sich liest wie eine spannende Geschichte: so anregend und so phantasievoll? Auf noch nicht 400 Seiten die Geschichte des Globus und die Geographie des ganzen Erdballs! Van Loon ist Amerikaner. Er hat die gesunde unweisende Unbekümmertheit, mit der Amerikaner die schwersten Aufgaben anpacken: ihren gesunden Appetit auf die ganze Welt und auf das Wissen über sie; ihre naive Art, die komplizierten Dinge soweit zu vereinfachen, daß sie maulgerecht geworden sind und jedes Kind sie mitdenken kann. Gewiß, die Oberflächlichkeit der Amerikaner in geistigen Dingen ist oft fatal. Van Loon aber stammt aus Holland, aus einer Gelehrtenfamilie, und hat daher auch Kultur, Ernst und Gründlichkeit. Er ist ein unakademischer Philosoph, mit dem Hang der alten Philosophen zur Universalität. Er hat sich nun seine Geographie geschrieben. Oder: Wie er sich seine Geographie erworben hat. Es ist seine eigene, höchst lebendige Geographie, mit Zeichnungen und Kartenskizzen, wie er sie für sich machte zur Veranschaulichung. So wie ein Laie sich so etwas macht. Manche Skizzen sind so, als hätte sie ein Robinson gezeichnet. Die Betrachtungen daneben sind aber durchaus nicht robinsonhaft, sondern eher von einem modernen Ketzer. Wenn man diese amüsante, drastische und geistvolle Geschichte durchgelesen hat, weiß man so viel in Geographie, wie man als Mensch dieser über die ganze Welt verflochtenen Zeit wissen muß.